

Friedenskreis an der AFG

Für eine atomwaffenfreie Welt

Friedenskreis Havixbeck freut sich mit Anti-Atomwaffen-Kampagne Ican

HAVIXBECK. Mit großer Freude hat der Friedenskreis Havixbeck die Verleihung des Friedensnobelpreises für die Anti-Atomwaffen-Kampagne Ican begrüßt. Denn Jahr für Jahr treffen sich Havixbeckerinnen und Havixbecker am 8. Juli mit dem Bürgermeister, um die grün-weiße Flagge zu hissen, auf der neben der Friedenstaube auch die Aufschrift „Bürgermeister für den Frieden“ („Mayors for Peace“) zu sehen ist.

Traditionell flattert diese

Fahne bis nach den Jahrestagen der Atombombenabwürfe auf Hiroshima und Nagasaki am 6. und 9. August neben dem Rathaus.

Der Friedenskreis und viele Bürger mit ihm teilen die Einschätzung der norwegischen Komitee-Chefin Berit Reiss-Andersen, dass Atomwaffen eine ständige Bedrohung der Menschheit und für alles Leben auf der Erde seien. Die Internationale Kampagne zur Abschaffung der Atomwaffen (Ican) hat wesentlich am UN-Abkom-

men zum Verbot von Nuklearwaffen mitgewirkt, das im Juli des Jahres von 122 Staaten ausgehandelt wurde. Der diesjährige Preis, so Reiss-Andersen, sei ein Tribut an jeden, der sich, in welchem Land auch immer, gegen Atomwaffen einsetze.

So setze sich, so der Friedenskreis, der Bürgermeister als Mitglied der internationalen Vereinigung „Mayors for Peace“ ebenso für eine atomwaffenfreie Welt ein wie alle Bürger, die unter anderem mit dem jährlichen

Ritual des Flaggenhissens ein Zeichen für eine friedliche, atomwaffenfreie Welt setzen wollen.

Auch die Bundesregierung möge nun endlich den UN-Vertrag unterschreiben, so Dr. Christa Degemann-Lickes vom Friedenskreis, denn das Nobelpreiskomitee habe doch in seiner Laudatio die seit Hiroshima und Nagasaki hinlänglich bekannten „katastrophalen humanitären Konsequenzen eines jeglichen Einsatzes von Atomwaffen“ betont.

Bürger lesen Borchert-Texte

Literarische Matinee zum 70. Todestag

HAVIXBECK. „Sag Nein!“ – Verzweifelt mahnte Wolfgang Borchert 26-jährig in seinem letzten Werk, jedwede Unterstützung von kriegerischer Gewalt zu unterlassen. Am 12. November (Sonntag) werden Bürger um 11 Uhr in der Schul- und Gemeindebibliothek aus Texten des Autors lesen. Anlass sind der 70. Todestag Borcherts sowie die Novembertage, die an die Toten durch Krieg und Gewalt erinnern.

Wolfgang Borchert, in Hamburg geboren und aufgewachsen, zählt zu den wichtigsten Stimmen der Nachkriegsliteratur. Als 20-Jähriger wurde er an die Ostfront eingezogen. Gefängnishaft wegen kriegskritischer Äußerungen, Verwundungen und Erkrankungen untergruben seine Gesundheit.

Auch 70 Jahre nach seinem Tod sind die Gedichte und Geschichten gegen den Krieg erschreckend aktuell. Texte wie „Nachts schlafen die Ratten doch“ oder „Die drei dunklen Könige“ bewegen bis heute über die Generationengrenzen hinweg. Das Drama „Draußen vor der Tür“ gehört zu den meist gespielten Theaterstücken und fand auch in Havixbeck in der Umsetzung durch „Das Törchen“ viele beeindruckte Besucher.

Borchert hat neben seinen pazifistischen Texten Liebesgedichte verfasst sowie Texte, die von seiner Liebe zu Hamburg und dem Meer sprechen. Dem Schwerkranken war nicht viel Zeit geblieben, auch seine humorvollen und poetischen Seiten zu zeigen, zu sehr drängte es ihn, die ihm verbleibende Frist zur Mahnung zu nutzen.

So gilt der Text „Dann gibt es nur Eins: Sag Nein!“, aus dem folgende Zeilen stammen, vielfach als Borcherts Vermächtnis: „Du. Mann an der Maschine und Mann in der Werkstatt. Wenn sie dir morgen befehlen, du sollst keine Wasserrohre und keine Kochtöpfe mehr machen – sondern Stahlhelme und Maschinengewehre, dann gibt es nur eins: Sag Nein!“ Schüler der Anne-Frank-Gesamtschule (AFG) werden aus diesem Text lesen.

Weitere Bürger bringen verschiedene Facetten des Werkes von Wolfgang Borchert zu Gehör. Eine Einführung erfolgt durch Dr. Christa Degemann-Lickes. Für den musikalischen Rahmen sorgt Manfred Wordtmann. Zu dieser literarischen Matinee laden die VHS, die Schul- und Gemeindebibliothek sowie der Friedenskreis an der AFG ein. Der Eintritt ist frei.

Zum 70. Todestag von Wolfgang Borchert

Lesung in der Schul- und Gemeindebibliothek

HAVIXBECK. Am Sonntag (12. November) werden in der Schul- und Gemeindebibliothek Texte von Wolfgang Borchert gelesen. Beginn ist um 11 Uhr. Der Eintritt ist frei. Anlass sind der 70. Todestag des 1947 verstorbenen Autors sowie die November-Gedenktage, die den Opfern von Krieg und Gewalt gewidmet sind.

Texte von Wolfgang Borchert sind Thema an Schulen und Hochschulen. Immer wieder greifen Theater nach seinem Werk; insbesondere sein Drama „Draußen vor der Tür“ gehört heute zu den meistgespielten

Stücken. Das leidenschaftliche Anliegen des Autors, alles zu tun, um den Kriegen Einhalt zu gebieten, bewegt heute stets aufs Neue.

Bei dieser gemeinsamen Veranstaltung der Volkshochschule, der Schul- und Gemeindebibliothek sowie des Friedenskreises werden die stellvertretende Bürgermeisterin Gisela Weikamp, Roger und Mathilde Reinhard, Marion Jaeger-Blomberg, Hannes Niehaus sowie Lehrer und Schüler der Anne-Frank-Gesamtschule mitwirken. Manfred Wordmann begleitet diese literarische Matinée musikalisch.

Wichtige Stimme der Literatur

Bürgerlesung mit Werken von Wolfgang Borchert



AFG-Schülerinnen der Stufe 9 brachten aus Borcherts Werk „Sag NEIN“ einige Szenen auf die Bühne.

Foto: Marita Strothe

Von Marita Strothe

HAVIXBECK. „Wir sind es gewohnt, die Novembertage still zu begehen. Warum eigentlich?“, fragte Dr. Christa Degemann-Lickes in ihrer Einführung in die Bürgerlesung, „denn wenn ihr nicht NEIN sagt“, in der Schul- und Gemeindebibliothek. Anlässlich des 70. Todestages von Wolfgang Borchert lasen Bürger aus Texten des im Alter von 26 Jahren verstorbenen Schriftstellers.

„Wir erinnern an einige dunkle Kapitel in unserer deutschen Geschichte“, unterstrich Gunda Mühlenfeld-Anders. Sie begrüßte besonders die jungen Besucher im Namen der VHS.

Nach einer musikalischen Einstimmung von Manfred Wordtmann, blickte Degemann-Lickes auf das Leben

Wolfgang Borcherts zurück, der zu den wichtigsten Stimmen der Nachkriegsliteratur zählt.

Als 20-jähriger wurde er an die Ostfront eingezogen. „Krieg und Kerker wegen kriegskritischer Äußerungen zerstörten seine Gesundheit“, wusste Degemann-Lickes. Als er im Mai 1945 völlig entkräftet nach Hause gekommen sei, blieben ihm nur noch zwei Jahre zum Schreiben. In seiner kurzen Schaffenszeit habe man ihn nicht auf einen Nenner festlegen können.

So seien im literarischen Vermächtnis sowohl humorvolles und Liebesgedichte, als auch Texte gegen das Vergessen von Krieg und Gewalt zu finden. „Er formulierte das Gefühl der verlorenen Jugend seiner Generation. Er war ein Poet, ein Moralist,

ein Träumer und ein Maler zugleich.“

Mit „Versuchs“ stieg Regina Meinke in die Texte von Borchert ein. Hannes Niehaus schloss sich mit einem der humorvollen Werke des Autors an und amüsierte die Zuhörer mit „Der Stiftzahn“.

Nachdenklicher lauschten sie danach sechs Gedichten zur Stadt Hamburg, dem Wind und dem Meer, die die stellvertretende Bürgermeisterin Gisela Weitkamp, Helena Schmitz, Mathilde Reinhard, Hildburg Lengerke, Renate Göckener und Marion Jäger-Blomberg vorlasen.

Nach einem weiteren Musikstück ging es mit ernstesten Texten des jungen Pazifisten weiter. Robert Hülsbusch las „Die Kegelbahn“ und Sabine Adler sowie Roger Reinhard brachten Texte aus „Lesebuchgeschichten“ zu Gehör.

Erika von Rosenberg Lipinsky berührte mit „Hamburg 1943“ und AFG-Schulleiter Dr. Torsten Habel gab mit „Nachts schlafen die Ratten doch“ einer von Borcherts bekanntesten Kurzgeschichten seine Stimme.

„Sag NEIN“ brachten Schülerinnen der AFG, Jahrgangsstufe 9 unter der Leitung von Iris Adamzick auf die kleine Bibliotheks-Bühne. Dieser Text entstand als Borcherts letzte Arbeit wenige Wochen vor seinem Tod und gilt vielfach als Borcherts Vermächtnis: „Du, Mann an der Maschine und Mann in der Werkstatt. Wenn sie dir morgen befehlen, du sollst keine Wasserrohre und keine Kochtöpfe mehr machen – sondern Stahlhelme und Maschinengewehre, dann gibt es nur eins: Sag NEINI!“



Wolfgang-Borchert-Bürgerlesung in der Alten Amtmannei

Im Rahmen der Nottulner Novembertage gestalteten auf Einladung der Friedensinitiative Dr. Christa Degemann-Lickes (r.), Kirsten Schneider (l.), Peter Steil, Ludger Landwehr, Brigitte Balmer Landwehr, Heinz Böer, Margret Hattrup, Kerstin und Bernhard Schöppner, Jürgen Hilgers-Silberberg, Ulrich Suttrup, Norbert Caßens, Ro-

bert Hülsbusch, Hermann Mürmann, Wolf Haase, Manfred Stübecke sowie Schülerinnen des Gymnasiums in der Alten Amtmannei eine Bürgerlesung mit Werken von Wolfgang Borchert. Dr. Christa Degemann-Lickes führte in das Thema ein, die Musik lieferte an diesem Abend Manfred Wordtmann (Saxofon).

Foto: Dieter Klein

Im Mittelpunkt „Stille Helden“

Auschwitz-Gedenken am 28. Januar im AFG-Forum

HAVIXBECK. Das Auschwitz-Gedenken findet auf Einladung der Gemeinde Havixbeck sowie des Friedenskreises an der Anne-Frank-Gesamtschule am 28. Januar (Sonntag) um 11 Uhr in der Schul- und Gemeindebibliothek statt. Auf Initiative des damaligen Bundespräsidenten Roman Herzog gilt seit 1996 der 27. Januar als offizieller Gedenktag für die Millionen Opfer der Nazi-Verfolgung, insbesondere für die jüdischen Mitbürger.

Am 27. Januar 1945 befreiten Soldaten der Roten Armee das Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau. Für die kleine Havixbeckerin Yvonne Gerson und ihre Großmutter Berta kam die Befreiung zu spät. Sie waren bereits 1944 in Auschwitz ermordet worden.

Unter den Überlebenden war auch Otto Frank, der Vater von Anne Frank. Seine Frau Edith war in Auschwitz umgekommen, seine Töchter Anne und Margret waren dort ebenfalls gefangen. Sie wurden später nach Bergen-Belsen gebracht. Auch für sie kam jede Hilfe zu spät. Anne und Margret starben im März 1945.

Bis zu ihrer Entdeckung hatte die Familie Frank zu-



Anne Frank, Namensgeberin der Havixbecker Gesamtschule, starb im März 1945 im KZ Bergen-Belsen. Foto: dpa

sammen mit anderen Untergetauchten im Hinterhaus des Hauses Prinsengracht 263 in Amsterdam mehr als zwei Jahre überleben können, weil sich mutige Helfer um sie gekümmert hatten.

Schülerinnen und Schüler

der Anne-Frank-Gesamtschule werden die Gedenkveranstaltung mit dem Blick auf „Stille Helfer“ gestalten. Wie in Amsterdam hatte es auch im Münsterland und anderswo Menschen gegeben, die trotz Gefährdung des eigenen Lebens versuchten, jüdischen Mitbürgern das Überleben zu ermöglichen. Darüber werden die Schülerinnen und Schüler anhand ausgewählter Beispiele in Wort und Bild berichten.

Im „Dritten Reich“ hatten nur wenige Menschen den Mut gehabt, gegen die national-sozialistischen Machthaber Widerstand zu leisten. Im Nachkriegsdeutschland blieb die Erinnerung oft auf die Offiziere des 20. Juni 1944, das Attentat auf Hitler, sowie auf „Helden“ wie die Geschwister Scholl begrenzt. Oppositionelles Verhalten von Menschen oder Gruppen, die sich unspektakulär widersetzt hatten, blieb lange ausgeblendet.

Die Auschwitz-Veranstaltung stellt einige dieser „stillen Helden“ in den Mittelpunkt. Als Vertreterin der Gemeinde wird die erste stellvertretende Bürgermeisterin, Gisela Weitkamp, sprechen.

Gedenktag in der Schulbibliothek

HAVIXBECK. Die Gemeinde Havixbeck und der Friedenskreis an der Anne-Frank-Gesamtschule laden alle Bürger ein am kommenden Sonntag um 11 Uhr an der Gedenkfeier anlässlich der Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz im Januar 1945 teilzunehmen. Ort der Veranstaltung ist die Schul- und Gemeindebibliothek. Die inhaltliche Gestaltung übernehmen in diesem Jahr Schülerinnen und Schüler aus der Ober-

stufe der Anne-Frank-Gesamtschule. Sie lenken den Fokus auf jene Menschen, die während des Nationalsozialismus ungeachtet der Gefährdung des eigenen Lebens versucht haben, jüdischen Mitbürgern zu helfen. Ein Havixbecker Landwirt berichtet, dass er vor der Messe im Auftrag seiner Eltern frische Milch und ein Butterbrot vor die Tür von „Billa“ gebracht hatte. Heute erinnern Stolpersteine an die Juden in Havixbeck.

Westfälische Nachrichten
Dienstag, 30. Januar 2018

Erinnerungen an „Stille Helden“

Veranstaltung der Anne-Frank-Gesamtschule zum Auschwitz-Gedenktag

Von Ulla Wolanewitz

HAVIXBECK. In den vergangenen Wochen widmete sich eine Schülergruppe der Anne-Frank-Gesamtschule den „Stillen Helden“, die sich dem Nazi-Regime widersetzen und dadurch viele Menschenleben retteten. Das eindrucksvolle Ergebnis präsentierten sie am Sonntag den 50 Gästen, die in die Schul- und Gemeindebibliothek gekommen waren.

»Wir sind mit Auschwitz verbunden über das Schicksal, das Havixbecker Bürgern widerfahren ist.«

Dr. Christa Degemann-Lickes

Anlass war der Auschwitz-Gedenktag, den der damalige Bundespräsident Roman Herzog 1996 für den 27. Januar initiiert hat. »Wir sind mit Auschwitz verbunden über das Schicksal, das Havixbecker Bürgern widerfahren ist«, machte Dr. Christa Degemann-Lickes vom Friedenskreis der AFG in ihren Begrüßungsworten deutlich.

Der Pädagoge Henning Winter hatte zur Einstimmung einen Titel der Politrockband »Ton Steine Scherben« ausgewählt. »Mein Name ist Mensch« ist ein Stück gegen Rassismus«, erklärte der Gitarrist.



Erinnerten an „Stille Helden“: die Schüler Eric Nettels und Beyza Caput (vorne) sowie (hinten v. l.) Kirsten Stenzel, Stefan Mühlenbeck, Lara Krueg und Wiebke Holzberg. Foto: Ulla Wolanewitz

Anschließend trug Stefan Mühlenbeck die Überlebensgeschichte von Marga Spiegel und ihrer Familie vor, die unter anderem 2009 unter dem Titel »Unter Bauern« im Kino zu sehen war. Marga Spiegel war die Tante von Paul Spiegel, der in den 2000er-Jahren sechs Jahre Präsident des Zentralrates der Juden in Deutschland war. Mehrere Bauernfamilien im Münsterland ver-

steckten Marga und Siegmund Spiegel mit ihrer Tochter von 1943 bis 1945 und bewahrten sie so vor der Deportation.

Nicht immer waren es nur christliche Beweggründe, aus denen heraus sich Menschen für ihre jüdischen Mitmenschen einsetzten. Bei Otto Weidt dürfte es sehr wohl auch eine politische Motivation gewesen sein. Die AFG-Schüler beleuchte-

ten auch das Leben des gebürtigen Rostockers, der sich in jungen Jahren in der anarchistischen Arbeiterbewegung engagierte. Später als Unternehmer – mit einer Werkstatt für Bürsten und Besen – beschäftigte er blinde, gehörlose und taubstumme Juden in seiner Berliner Werkstatt. Otto Weidt gelang es oft, sich der Gestapo zu widersetzen und so seine Mitarbeiter vor Deportation

und Tod zu retten.

Insgesamt – so die Recherche der Schülerinnen und Schüler – sind 3800 Personen und 20 000 Helfer bekannt, die ihre Handlungsspielräume nutzten und sich mit ihrem Leben für andere einsetzten.

Wenig bekannt sein dürfte, dass im Zweiten Weltkrieg 2000 Juden in Albanien Zuflucht fanden. Entscheidend dafür war »Besà«, ein Ehrenkodex, der das Versprechen beinhaltet, seinen Gast zu schützen. Und weil die Albaner das taten, gilt Albanien als das einzige von Deutschen besetzte Land in Europa, das nach 1945 mehr Juden hatte als vorher.

Auch gab es muslimische Menschenretter, die sich während des Holocaust für ihre Mitmenschen einsetzten. Dazu gehörten ein algerischer Geschäftsmann aus Paris sowie auch der damalige Leiter des iranischen Konsulats, Abdul Hassain Sarder. Anders als Otto Weidt erhielten diese beiden Männer noch keine Ehrung aus dem Yad Vashem in Jerusalem, weil bislang zu wenig Beweise für ihr gutes Tun vorliegen. In ihrem »Garten der Gerechten unter den Völkern« ehrt diese Gedenkstätte mit Namenstafeln die nicht jüdischen Märtyrer und Helden. Darunter sind auch 70 muslimische »Stille Helden« zu finden.

Beitritt zum Riga-Komitee?

Friedensinitiative macht Vorschlag / Vortrag von Winfried Nachtwei

NOTTULN. „Was für ein schöner Gedanke, dass beim nächsten Mal auch einige Nottulner mit nach Riga zur Gedenkstätte fahren, dass möglicherweise Nottulner Schülerinnen und Schüler dort kleine Gedenksteine niederlegen“, warf am Ende des Vortrags „Nachbarn von nebenan – verschollen in Riga“ am Montag in der Alten Amtmannei Robert Hülsbusch von der Friedensinitiative Nottuln (FI) einen Blick in die Zukunft. „Wir schlagen vor, dass Nottuln dem Riga-Komitee beiträgt.“

Die überwiegende Mehrheit der gut 40 Teilnehmer der Veranstaltung – darunter etliche Kommunalpolitiker, auch Ratsmitglieder der CDU, SPD und der Grünen – sah dies ähnlich. 27 Nottulner unterzeichneten gleich an dem Abend ein Schreiben an den Gemeinderat. Darin wird der Beitritt Nottulns zum Riga-Komitee angeregt.

Das Riga-Komitee ist ein Netzwerk der Kommunen, aus denen 1941/42 jüdische Bürger nach Riga deportiert wurden und dann dort ermordet wurden. Aus Nottuln wurde nachweislich Walter Heimbach in Riga getötet.

Das Riga-Komitee sieht es als seine Aufgabe, an dieses dunkle Kapitel zu erinnern. In der Gründungsurkunde heißt es: „Wir gründen das Riga-Komitee, getragen von dem Willen, die Erinnerung an die ermordeten Bürgerinnen und Bürger dauerhaft zu



Winfried Nachtwei (l.) referierte über die Deportation münsterländischer Juden nach Riga. Robert Hülsbusch regte an, dass auch Nottuln dem Riga-Komitee beiträgt. Foto: Friedensinitiative Nottuln

bewahren und ihrer zu gedenken, in der Überzeugung, dass die Gräber- und Gedenkstätte Riga einen bedeutenden, die Heimatstädte umschließenden, zeitgeschichtlichen Beitrag leistet, mit dem Ziel, den auf einer langen gemeinsamen Geschichte beruhenden Beziehungen unserer beiden Länder, ihrer weiteren Entwicklung und dem Frieden in Europa zu dienen.“

Auf die wichtige Arbeit dieses Komitees hatte zuvor der Referent des Abends, Winfried Nachtwei, hingewiesen: „Ziel der Nazis war

es nicht nur, alle Juden zu töten. Sie wollten darüber hinaus alle Spuren von diesen Menschen für immer und ewig löschen.“ Dies dürfe nicht zugelassen werden. Seit über 20 Jahren engagiert sich Nachtwei für das Gedenken in Riga. Auf zahlreichen Reisen nach Lettland sprach der frühere Geschichtslehrer mit Überlebenden, Zeitzeugen, aber auch mit ehemaligen Soldaten der Wehrmacht. So konnte er sehr detailliert den grausamen Weg der Deportierten aus dem Münsterland nach Riga nachzeichnen –

bis zum bitteren Tod.

Mit den Worten des ehemaligen Bundespräsidenten Richard von Weizsäcker schloss Robert Hülsbusch die Veranstaltung: „Es geht nicht darum, Vergangenheit zu bewältigen. Das kann man gar nicht. Sie lässt sich ja nicht nachträglich ändern oder ungeschehen machen. Wer aber vor der Vergangenheit die Augen verschließt, wird blind für die Gegenwart. Wer sich der Unmenschlichkeit nicht erinnern will, der wird wieder anfällig für neue Ansteckungsgefahren.“

Versammlung und Filmabend des Friedenskreises

Atomare Aufrüstung mobilisierte Kritiker

HAVIXBECK. Der Friedenskreis Havixbeck lädt am Mittwoch (18. April) um 19 Uhr zur Mitgliederversammlung in das Schülercafé der Anne-Frank-Gesamtschule ein. Anschließend wird um 20 Uhr der Film „Als die Atombomben Deutschland veränderten“ gezeigt. Der Eintritt ist frei.

Die nuklearen Drohgebärden zwischen Kim Jong-Un in Nordkorea und Trump in den USA erfüllen viele die Menschen mit großer Sorge. Trumps Idee vom Einsatz „kleinerer“ Atomwaffen, die das Kaliber von Hiroshima und Nagasaki hätten, die Zusage der Bundesregierung, die in der Eifel bei Büchel stationierten 20 US-Atombomben modernisieren zu lassen, erinnern fatal an die Rüstungsspirale der 1980er-Jahre, teilte der Friedenskreis mit.

1983 trennte die Welt, so der ARD-Autor Andreas Orth in seinem Film, nur wenige Minuten von einem Atom-



Ulla und Robert Hülsbusch lagern auf dem Dachboden ihres Hauses Dokumente jahrzehntelanger Friedensarbeit. Das Bild zeigt eine Szene aus dem Film, in dem sie Auskunft geben.

Foto: Friedenskreis

krieg, der Deutschland zum letzten Schlachtfeld gemacht hätte. Mit seinem Film „Als die Atombomben Deutschland veränderten“ erinnert Orth an die größte Protestwelle in der Geschichte der

Bundesrepublik. Bonn erlebte 1981 und 1983 mit bis zu 500 000 Teilnehmern die größten Demonstrationen in der Geschichte des Landes. Zahlreiche Prominente, darunter Erhard Eppler, Hein-

rich Albertz und Heinrich Böll, unterstützten diese Großveranstaltungen. Aber auch auf lokaler Ebene mobilisierten in über 5000 Friedensgruppen besorgte Bürger gegen die atomare Auf-

rüstung in Ost und West mit dem Ziel, die nukleare Rüstungsspirale zu durchbrechen.

In Havixbeck unterstützten 1983 Fraktionsmitglieder der SPD die örtliche Friedensinitiative (heute Friedenskreis) unter anderem mit den Worten: „Wir glauben an den Frieden durch Abschreckung, an den Frieden durch Nachrüstung, also Aufrüstung. Wir folgen der teuflischen Logik, wir dürften dem ‚Feind‘ die atomare Vernichtung androhen, weil er dasselbe tut. Aus diesem Teufelskreis müssen wir heraus!“

Der Film zeigt als Beispiel aus der Baumberge-Region Episoden aus dem Leben von Ulla und Robert Hülsbusch, die seit Jahrzehnten in der Friedensinitiative Nottuln lokal und überregional für eine Welt ohne Gewalt engagiert sind. Dazu gehört auch die langjährige Kooperation mit dem Friedenskreis Havixbeck.

Friedenskreis an der Anne-Frank-Gesamtschule

Sorge um neuen Rüstungswettlauf

HAVIXBECK. Die Mitglieder des Friedenskreises an der Anne-Frank-Gesamtschule (AFG) saßen ihrem Vereinsnamen entsprechend im Kreis auf dem Schulhof der AFG zu ihrer Jahreshauptversammlung. Die fälligen Formalien des eingetragenen Vereins erledigten die Anwesenden zügig. Nachdem der gesamte Vorstand auf Grund seines Rechenschaftsberichtes mit Dank entlastet worden war, wurde er erneut ins Amt gewählt.

Dr. Christa Degemann-Lickes vertritt als erste Vorsitzende mit Dr. Wolfgang Köhnlein, als zweiten Vorsitzenden an ihrer Seite, den Verein. Klaus-Gerd Greiff verwaltet die Kasse und Roger Reinhard gab seine Zusage als Schriftführer.

Im Rückblick auf die Aktivitäten des Vereins war ein Schwerpunkt deutlich erkennbar: Es geht um das Wachhalten eines kritischen Gedächtnisses, dessen Wegmarken die Gedenktage an die jüngere und kriegerische Geschichte des Landes und der Gemeinde sind.

Auf diesem Weg gab es auch in Havixbeck nicht zuletzt auf Initiativen des Friedenskreises Veränderungen in der Art wie und an was er-



Der Friedenskreis an der Anne-Frank-Gesamtschule: (v.l.) Roger Reinhard, Dr. Christa Degemann-Lickes, Dr. Wolfgang Köhnlein, Robert Hülsbusch und Klaus-Gerd Greiff.

Foto: Friedenskreis

innert werden soll. Das trifft auf den Gedenktag der Befreiung des Konzentrationslager Auschwitz ebenso zu, wie auf die Novembertage einschließlich des Volkstrauertages. So wurde das Krieger-Ehrenmal vor dem Friedhof zu einem Ort des Nachdenkens und der Ver-

söhnung umgewidmet.

Immer wieder konnten bekannte Autoren eingeladen werden zu öffentlichen friedenspolitischen Vorträgen und Lesungen, berichtet der Friedenskreis. Das geschieht häufig in Zusammenarbeit mit der Volkshochschule und auch mit

Friedensgruppen aus dem westlichen Münsterland. Wie bereits geschehen, will sich der Friedenskreis zusammen mit den Friedensfreunden aus Dülmen den „Spediteuren des Krieges“ in den Weg stellen. In den dortigen „Tower Barracks“ wird Kriegsmaterial und Logistik

vorgehalten für einen drohenden Aufmarsch der NATO an der Westgrenze Russlands.

Fest in der Planung sind zwei Ausstellungen im November diesen Jahres, organisiert zusammen mit der Bürgerinitiative Havixbeck: In den Räumen der Volksbank soll ein „Traum von einem anderen Deutschland“ vorgestellt werden. Die AFG wird eine Ausstellung über Anne Frank aufnehmen.

Weitergeführt wird die montägliche Friedensmahnwache „Kerzen gegen Gewalt“, die als Reaktion auf die Anschläge in New York im September 2001 und den anschließend ausgerufenen „Krieg gegen den Terror“ begonnen wurden.

Aktuell werden die Mitglieder bewegt von der Sorge um den erneuten Rüstungswettlauf, der das nukleare Vernichtungspotenzial einschließt.

Da ist die Frage berechtigt, was ein kleiner Kreis, was Einzelne bewirken können? Eine ermutigende Antwort gab es als heiteres Schlusswort der Versammlung: „Versuche einmal zu schlafen, wenn eine Mücke im Raum ist“.

MdB Marc Henrichmann beim Friedenskreis **Diplomatische Karte ausspielen**

HAVIXBECK. Seit mehr als 30 Jahren engagiert sich der Friedenskreis an der Anne-Frank-Gesamtschule und hat in dieser Zeit viele sichtbare Spuren in Havixbeck hinterlassen. Die Stolpersteine zählen dazu oder die Stele für Ivonne Gerson. Über die Erinnerungsarbeit vor Ort hinaus blickt der Verein auch auf die Unruheherde in der Welt. Internationale Krisen und wie sie zu bewältigen sein könnten, waren jetzt ein Thema im Gespräch mit dem Bundestagsabgeordneten Marc Henrichmann.

Wenn es um Konfliktlösungen geht, waren sich der CDU-Politiker und der Friedenskreis, vertreten durch die Vorsitzende Dr. Christa Degemann-Lickes, Robert Hülsbusch, Klaus-Gerd Greiff und Roger Reinhard, grundsätzlich einig: „Wir müssen auf die diplomatische Karte setzen“, machte Henrichmann am Beispiel

Iran deutlich. Er beobachte die Situation mit Sorge und befürchte, dass die Kündigung des Atomabkommens seitens der USA jene Kreise im Iran stärkt, die das Atomprogramm fortsetzen wollen.

Henrichmann, der im Innenausschuss des Bundestags unter anderem für politische Bildung und Stiftungen zuständig ist, hob die Bedeutung von Begegnungen für die Friedensarbeit hervor, um Feindbilder aufzubrechen. Jugendliche, die an Austauschprogrammen teilnehmen, sieht er als wichtige „Botschafter der Verständigung“. Auch im Wahlkreis erlebe er ein zunehmendes Interesse an Politik und die Bereitschaft, sich zu engagieren. Viele junge Menschen seien wach gerüttelt worden durch die Krisen in der Welt, durch Politiker wie Trump, Putin und Erdogan und durch das Erstarken der AfD.

Das Verhältnis zu Russland, Rüstungsexporte und der Atomwaffenverbotsvertrag waren weitere Themen. Die Friedenskreis-Mitglieder setzten auf Menschen, „die nicht müde werden, unerschrocken friedliche Konfliktlösungen einzufordern“. Deutschland solle mutig sagen, dass es nicht zwei Prozent seines Bruttoinlandsprodukts für Rüstung ausgeben werde, meinte Hülsbusch.

„Wir haben erheblichen Investitionsbedarf bei der Bundeswehr“, stellte Henrichmann dazu fest. Er wünsche sich eine genaue Bestandsaufnahme und eine Abstimmung mit den europäischen Partnern.

Der CDU-Abgeordnete betonte, dass Bedrohungen wie jene durch den IS oder Boko Haram in Nigeria nachdenklich machten. „Um ziviles Leben zu schützen“, sei nach seiner Überzeugung auch Militär notwendig.



Über Konfliktlösungen unterhielt sich der CDU-Bundestagsabgeordnete Marc Henrichmann (2.v.l.) mit (v.l.) Dr. Christa Degemann-Lickes, Roger Reinhard, Klaus-Gerd Greiff und Robert Hülsbusch vom Friedenskreis an der Anne-Frank-Gesamtschule Havixbeck.

Foto: Büro MdB Henrichmann

Vor 80 Jahren wurde Yvonne Gerson geboren

„Sie könnte noch leben!“

Von Christa Degemann

HAVIXBECK. „Sie lachte so lecker!“ Gertrud Fliss, geborene Lappessen, erinnert sich gut daran, wie sie mit der kleinen Yvonne Gerson gescherzt hatte. Dabei kommen ihr noch heute die Tränen: „Wie Menschen so etwas tun können! Da waren ja auch Havixbecker dran beteiligt.“

Zu den Gersons fuhr Gertrud Fliss besonders gern, wenn sie als Schülerin im Auftrag ihres Vaters mit dem Fahrrad Brot zu seinen Kunden bringen sollte. Tante Alma, die dort im Haushalt aushalf, freute sich stets auf ihr Kommen und rief: „Die Gertrud ist da!“, und nahm sie gern in den Arm. Und Gertrud freute sich, nachdem sie das herzhaft paderborner Landbrot abgeliefert hatte, noch ein wenig mit der hübschen, dunkelhaarigen Yvonne spielen zu können. Und immer gab es einen Groschen extra für die junge Brotlieferantin: „Der ist für dich“, sagte Berta Gerson, die Großmutter.

Yvonne wuchs unter der Obhut ihrer Großeltern auf. Sie war am 6. Juli 1938 in Berlin zur Welt gekommen, ihre Mutter Ilse starb kurz nach der Geburt. Und so entschloss sich Vater Kurt, der in Berlin im Kaufhaus Tietz gearbeitet hatte, mit dem Kind nach Havixbeck zu seinen Eltern zurückzukehren.

Er musste Zwangsarbeit im Tiefbau leisten und unterstützte seine Eltern. Zur



In diesem Haus an der Hauptstraße lebte die Familie Gerson. Es wurde nach dem Zweiten Weltkrieg abgebrochen.

Foto: Sammlung Fliss

Sicherung ihres Lebensunterhaltes nahmen sie mitunter Pensionäre auf. Alte Havixbecker haben sich daran erinnert, dass Yvonne oft am Fenster saß und anderen Kindern beim Spielen zuschaute. Auch in Havixbeck war das Klima rauer und einschüchternder geworden, sodass die Großeltern die Kleine lieber im Hause belie-

ßen.

Manchmal holte eine Nachbarin Yvonne hinten durch die Gärten zu sich, damit sie „mal etwas anderes sah“. Als sie dabei beobachtet wurde und eine Anzeige drohte, waren auch diese bescheidenen Abwechslungen für das Kind unmöglich geworden.

Dabei hatte man sich doch zunächst in einträchtiger Nachbarschaft gefühlt. Die kleine Gertrud war 1937 als Elfjährige mit ihrer Familie vom linken Niederrhein in die Baumberge-Gemeinde gekommen. Doch die Härte des „Dritten Reiches“ bekam ihre Familie bald zu spüren. Ihr Vater, Peter Lappessen, war ein unerschrockener, kritischer Christ gewesen, der im Jahre 1938 keinen Hehl aus seiner Empörung über den Brand der Münsteraner Synagoge gemacht hatte. Sieben Monate Gefängnis waren die Folge. Damals natürlich in den Augen der Nazi-Anhänger eine „Schande“, für andere, bis heute, ein mutiges Zeichen des Widerstandes. Entsprechend groß war das Entset-

zen in der Familie Lappessen, als es 1942 auf einmal hieß: „Die Gersons sind weg!“

Bald danach zogen andere Menschen in das Haus dort ein. Peter Lappessen sprach sie an: „Schämt ihr euch nicht, im Judenhaus zu wohnen? Wisst ihr nicht, was mit denen passiert?“ Und ein anderes Mal meinte er: „Wenn die Juden alle vergast sind, kommen die Christen dran.“

Yvones Vater Kurt wurde nach Riga deportiert und kam dort ums Leben. Seine kleine Tochter kam mit ihren Großeltern zunächst nach Theresienstadt. Für Yvonne haben die Forscherinnen Gisela Möllenhoff und Rita Schlautmann-Overmeyer in ihrer Dokumentation über jüdische Familien im Münsterland den 19. Oktober 1944 als Todestag angegeben. An diesem Tag sei sie in den Gaskammern von Auschwitz ermordet worden. Auch ihre Großmutter Berta kam dort ums Leben. Großvater Fritz sei zuvor in Theresienstadt umgekommen.

Heute führen die Gemeinde Havixbeck und der Friedenskreis an der Anne-Frank-Gesamtschule regelmäßig zum Holocaust-Gedenktage im Januar Veranstaltungen durch. Dabei stehen nicht nur die Opfer im Fokus, sondern auch jene, die der Gewalt mutig entgegengetreten und Widerstand leisteten. Eine Stele für Yvonne und Stolpersteine erinnern heute dort, wo einmal das Wohnhaus stand, an die Familie Gerson. Es musste nach dem Krieg einem Neubau weichen und wurde abgerissen.

„Sie könnte noch leben“, sagt Gertrud Fliss nachdenklich, die jetzt selbst 92 Jahre alt ist. „Den 80. Geburtstag können ja heutzutage viele feiern. Gott sei Dank!“

Yvonne Gerson war diese Chance nicht vergönnt. Sie wurde in Auschwitz grausam ermordet. Sie war damals sechs Jahre alt. Wie wäre ihr Leben unter anderen Umständen wohl verlaufen?

■ Christa Degemann ist Vorsitzende des Friedenskreises an der Anne-Frank-Gesamtschule Havixbeck.



Gedenken an Yvonne Gerson am 70. Todestag im Jahr 2014 an der Erinnerungsstele an der Hauptstraße: (v.l.) Gertrud Fliss, Christa Degemann und Jutta Kräft.

Foto: Ansgar Kreuz